

tik befassen. Ebenso richtet sich dieser Band an SüdasienswissenschaftlerInnen, die sich einen detaillierten Überblick über dieses relevante Politikfeld verschaffen möchten. Den AutorInnen gelingt es insbesondere aufgrund des ausführlichen Einleitungs- und Schlussteils, die einzelnen Fallstudien in einen vergleichenden Zusammenhang einzubetten, weshalb das Werk uneingeschränkt empfohlen werden kann.

Mirjan Schulz

Bernd Stöver: Geschichte Kambodschas. Von Angkor bis zur Gegenwart

München: C.H.Beck, 2015. 255 S., 14,95 EUR

Dem Historiker Bernd Stöver gelingt es, die bewegte Geschichte Kambodschas von den frühen Königreichen Funan und Chenla bis in die Neuzeit gleichermaßen kompakt und anschaulich darzustellen. Dabei beschreibt er nicht nur chronologisch die Ereignisse, sondern zeigt aus verschiedenen Blickwinkeln auf, welche enorme Bedeutung das Angkor-Reich auch in den nachfolgenden Epochen jeweils auf die Bildung einer nationalen Identität der Khmer hatte und noch immer hat. Gerade diese Inbezugsetzung zur Gegenwart trägt wesentlich zum Verständnis vieler aktueller Entwicklungen bei.

Der Autor führt uns in zehn Kapiteln durch die Geschichte Kambodschas, wobei er sich zunächst der glorreichen Epoche der Khmer-Großreiche widmet und den Aufstieg und Niedergang des Angkor-Reiches beschreibt. Der/die LeserIn wird sehr detailreich über die wichtigsten Gottkönige und deren Schaffen informiert. Dabei erläutert Stöver auch die Tempelikonografie mit ihren Darstellungen auf den Basreliefs von Angkor Thom und Angkor Wat, die seinerzeit gewissermaßen wie Propagandaplakate zur politischen Erziehung von des Lesens unkundigen Bürgern gedient haben. Auch

nach dem Niedergang der Königreiche und dem Verfall der ehemaligen Millionengroßstadt blieben die noch erhaltenen Tempel für die Bevölkerung wichtiger Bezugspunkt nationaler Identität. Selbst das unabhängige Kambodscha unter Sihanouk und sogar die Roten Khmer beriefen sich auf die Glatzzeit der Angkor-Dynastien. Großen Raum nehmen lebendige Darstellungen von Alltag und Gesellschaft dieser Zeit ein. Stöver erläutert die verschiedenen Theorien zum Untergang und Verfall Angkors und erklärt, warum sich Frankreich im Kampf um Kambodscha als Kolonialmacht durchsetzen konnte, aber sich gleichzeitig eine starke kambodschanische Identität entwickeln und erhalten konnte, die sich aus der einstigen Größe des Königreiches und aus dem Buddhismus speiste.

Stöver erläutert sehr anschaulich, mit welcher Intensität die Kolonialmacht zwar eine Infrastruktur mit einem modernen Versorgungssystem und einem öffentlichen Gesundheitswesen aufbaute, gleichzeitig aber einen enormen Anpassungsdruck an die Vorstellungen der Kolonialmacht ausübte, wodurch das Streben nach Unabhängigkeit befördert wurde. Es wurden Frankreich wohlgesinnte kambodschanische Könige eingesetzt, die nur als Marionetten dienten; dennoch gelang es der Kolonialadministration nicht, das System von Patronage, Willkür und Korruption abzuschaffen. Trotz weitreichender Reformen wuchsen antikoloniale Proteste, die sich besonders an der Bildungsreform entzündeten. Paradoxiertweise erhielt wichtige Persönlichkeiten der antikolonialen Bewegung eine erstklassische Ausbildung an französischen Schulen. Stöver zeigt differenziert auf, wie sich Kambodscha während des Zweiten Weltkriegs positionierte und welchen Einfluss die unmittelbaren Nachbarländer auf Kambodscha ausübten, und er erläutert die unrühmliche Rolle Japans.

Frankreichs Kampf um seine Einflussphären in Südostasien macht einen Blick nach Vietnam erforderlich, wo die Viet Minh in

Dien Bien Phu einen Sieg gegen die Kolonialmacht Frankreich errungen hatten. Stöver beschreibt, wie und warum Kambodscha nach 1954 in die Auseinandersetzungen des Vietnamkrieges sukzessive einbezogen und letztendlich in Kambodscha und Laos ein völkerrechtswidriger Geheimkrieg geführt wurde. Erst durch die massiven Bombardements der USA wurde die von ihr befürchtete Dominotheorie quasi durch den Krieg Wirklichkeit und ebnete den Weg für die Roten Khmer.

Stöver legt dar, warum die Roten Khmer einen so starken Zulauf aus der Bevölkerung erfuhren, welches die Ziele und Vorbilder „ihrer perfekten Revolution“ waren und wie die Bewegung strukturiert war. Nach dem Einmarsch der vietnamesischen Truppen wurde zwar die Herrschaft der Roten Khmer beendet, ein Bürgerkrieg in weiten Teilen des Landes setzte sich aber noch bis Ende der 1990er Jahre fort. Bis zu den Reformen Gorbatschows 1989 wurde der Kalte Krieg auch in Kambodscha stellvertretend ausgetragen. Die USA unterstützten dabei die Roten Khmer finanziell, die BRD lieferte ihnen Waffen und britische Einheiten bildeten Kämpfer der Roten Khmer aus, da diese gegen die von Vietnam gestützte Regierung in Phnom Penh kämpften, die ihrerseits von der Sowjetunion unterstützt wurde. Diese von Vietnam unterstützte Regierung setzte mit Hun Sen und Heng Samrin ehemalige Rote Khmer ein, die bis heute die maßgeblichen Staatslenker sind.

Dies ist dann auch der Hauptgrund, warum die Anklage der hauptverantwortlichen Kriegsverbrecher aus den Jahren 1975–1979 so verzögert wurde und Korruption, Menschenrechtsverletzungen und die Unterdrückung der Opposition nach wie vor in Kambodscha zur Tagesordnung gehören.

Dieses detailreiche, gut fundierte Geschichtsbuch ist nicht zuletzt durch seine lebendige Erzählweise für den Einstieg in die Thematik geeignet, bietet aber vor allem durch eine sehr ausführliche mehrsprachige Literatur- und Quellensammlung, Tabellen,

Zeittafeln und Register auch für KennerInnen der Materie neue Blickwinkel und Facetten.

Genia Findeisen

Yung Sik Kim: Questioning Science in East Asian Contexts. Essays on Science, Confucianism, and the Comparative History of Science

Leiden: Brill, 2014. 284 S., 103,00 EUR

Der bei Brill erschienen Band stellt Essays des Historikers Yung Sik Kim zusammen, die der Autor im Laufe der Jahre 2000 bis 2012 an anderer Stelle veröffentlicht hat. Zwei Beiträge datieren zurück in die frühen 1980er Jahre. Gleichwohl haben sie wenig an Aktualität verloren. Die „why not“-Frage bildet den roten Faden des Buchs. Sie steht auch für das zentrale wissenschaftsgeschichtliche Anliegen des Autors. „Why did the Scientific Revolution not take place in China?“ steht z.B. emblematisch für einen Erkenntnisdrang, der von epistemischen Vorannahmen ausgeht, die Kim zufolge wenig sinnvoll sind. Er sieht darin einen neo-scholastischen Trend und kritisiert, dass die in dieser Frage implizite Annahme, eine Wissenschaftsrevolution habe eigentlich in China stattfinden müssen (so wie in Europa), fehl am Platze ist. Dem ist voll und ganz zuzustimmen, so dass die vorher nicht ganz beiseite zu schiebende Skepsis gegenüber einem „Essay-Reprint“ bei der Lektüre schnell verfliegt. Die für vergleichende WissenschaftshistorikerInnen weitaus sinnvollere Frage nach dem, was in unterschiedlichen Regionen der Welt wann stattgefunden hat und warum dies so war, ist eine neutrale, keine Norm unterstellende Frage. Sie zu beantworten, erfordert die Kontextualisierung der Wissensbestände zu bestimmten Zeiten der Geschichte. An dieser Kontextualisierung versucht sich Kim auf insgesamt 284 Seiten inklusive Literaturverzeichnis und Index.